



Nummer 21
9. bis 22. November 2024

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Weltsynode
Kirche wird regionaler



Ralph Weibel

Seit Jahren war sie meine treue Begleiterin. In guten wie in schlechten Zeiten, egal ob bei bester Gesundheit oder während einer bedrohlichen Männergrippe. Täglich nahm ich sie zur Hand und strich zärtlich über ihre glatte Oberfläche. Für alle Schätze dieser Welt hätte ich sie nicht hergegeben. Obschon ich ein Dutzend andere hätte haben können, gab es für mich nur die eine: meine farbig gestreifte Tasse. Mit den Jahren sind Tausende Hektoliter Milchkaffee und Tee aus ihr in mich geflossen und ich wollte mit ihr alt werden. Es bedurfte nur einer kleinen Unachtsamkeit – und der Fallhöhe eines Küchenbuffets –, und meine Lieblingstasse war nahezu pulverisiert. Seither trinke ich aus einer uralten Tasse mit Amaryllis-Ornamenten. Momentan gibt es für mich nur noch sie. Was früher war, trotz meiner jahrzehntelangen Gewohnheit, habe ich schon fast vergessen. Ich hätte natürlich längst etwas ändern können. Doch Menschen hängen an ihren Tassen. Verantwortlich dafür ist unser Gehirn. Dieses mag Gewohnheiten, weil es sich damit entlastet. Nicht um zu faulenz, sondern um freie Kapazitäten für andere Aufgaben zu haben.

Meine alte Tasse kommt mir in den Sinn, während ich zum Frühstück einen Bericht über die Weltsynode in Rom lese. Irgendwie hatte ich im Vorfeld, mit vielen anderen, einige Erwartungen und Hoffnungen, die eine oder andere Gewohnheit könnte infrage gestellt werden. Doch dann schien alles beim Alten zu bleiben. Insbesondere die Rolle der Frau in der katholischen Kirche sollte erst gar nicht diskutiert werden. Glücklicherweise wehrten sich aufgeklärte Kreise gegen die Traditionalisten – und siehe da, es kam etwas Bewegung in die ganze Sache. Natürlich kann man über Jahrhunderte gewachsene Strukturen und Traditionen nicht austauschen wie meine Tasse. Aber allein die Erkenntnis, dass Veränderungen nicht per se in den Untergang führen, lassen einen doch auf eine Modernisierung hoffen. Oder wie in unserer Berichterstattung auf den Seiten vier und fünf bilanziert wird: «Nach diesem «Event» ist die Kirche nicht mehr die gleiche wie vorher. Dennoch ist sie die gleiche Kirche, jene von Jesus Christus.»

Giessen Sie sich einen Tee auf, halten Sie sich an Ihrer warmen Tasse fest und geniessen Sie den Herbst! Und wenn Sie zwischendurch etwas Mutiges tun wollen, nehmen Sie einfach eine andere Tasse.

Titelbild: Eröffnung der Weltsynode 2024
Bild: Alessia Giuliani/KNA

- 3 Schaffhausen: **«Angst ist ein stärkerer Antrieb als Hoffnung»**
Vier antike Kulturen im Vergleich
- 4+5 Weltsynode 2024: **Viel Symbolik und ein Auftrag**
Kirche darf nicht in Selbstbespiegelung verharren
- 6 Sterbehilfe: **Zwischen Gesetz und Glauben**
Die Suizidkapsel Sarco polarisiert



Bild: Sylvia Stamm

- 7 Interreligiöser Dialog:
Die Wichtigkeit interreligiöser Begegnungen
Christlich-jüdisch-muslimischer Komplex

- 8 Glaubensbilder: **Der Weg führt ins Unendliche ...**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern • Nuntiatur



Bild: zVg

- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **«Wirklich ein schönes Gefühl»**
Persönlichkeiten und Glücksmomente auf Skyros
- 11 Gedanken zum Evangelium: **Vom (ge)rechten Geben**
- 12 Adventskalender • News
- 13 Inserate • Aus dem Bistum • Amtliche Publikation
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

«Angst ist ein stärkerer Antrieb als Hoffnung»

Vier antike Kulturen im Vergleich

Jasmin van den Hout hat sich in ihrer Maturarbeit mit den Jenseitsvorstellungen und Bestattungsriten antiker Kulturen befasst. Dafür wurde sie von der Kantonschule Schaffhausen und der Theologischen Fakultät der Universität Basel ausgezeichnet.

Am 24. Oktober haben Sie von der Uni Basel einen Preis erhalten für Ihre Arbeit mit dem Titel «Jenseitsvorstellungen und Todesriten antiker Kulturen im Vergleich». Wie hat sich das angefühlt für Sie?

Es war sehr speziell, denn es ist nun fast ein Jahr her, seit ich meine Maturarbeit abgegeben habe. Noch einmal sehr liebe Worte zu hören über meine Arbeit, war sehr schön, zumal meine Eltern und meine beiden besten Kolleginnen dabei waren, die mich alle sehr unterstützt haben.

Hatten Sie sich Chancen ausgerechnet, nachdem Ihr Betreuer, Alexander Wanner, Sie zum Mitmachen aufgefordert hatte?

Ich habe überhaupt nicht erwartet, dass ich gewinne. Ich wusste nicht, welche Kriterien angewendet werden und wie viele Arbeiten eingereicht wurden. Ich hatte die Sache schon abgeschlossen, als ein Brief kam mit der Begründung, weshalb gerade ich ausgezeichnet werde. Ich war sehr überrascht. Es ist schon nochmals etwas anderes, wenn die Maturarbeit von einem Uniprofessor angeschaut und prämiert wird.

Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Ich habe an der Kanti das Ergänzungsfach Geschichte der Antike gewählt. In einer Lektion haben wir die Jenseitsvorstellungen einiger antiker Kulturen angeschaut. Das Thema fand ich so spannend, dass ich mich mit einer meiner besten Kolleginnen darüber ausgetauscht habe. Zwar hatte ich noch andere Themen ins Auge gefasst, aber am Ende blieb ich an den Jenseitsvorstellungen hängen.

Welche Kulturen haben Sie untersucht?

Ich habe mich mit den Wikingern, den Kelten, den Römern und den Frühchristen auseinandergesetzt. Dies deshalb, weil sie sich zeitlich und geografisch überlagern.

Welche Unterschiede konnten Sie feststellen?

Das Christentum gibt es seit der Antike. Es ist die grösste Weltreligion und monotheistisch. Die Wikinger, Kelten und Römer



Bild: Béatrice Eigenmann

Hat für ihre Maturarbeit sehr viele Bücher gelesen: Jasmin van den Hout

hatten mehrere Gottheiten. Was den Totenkult betrifft, haben sie einer dafür bestimmten Gottheit Opfergaben dargebracht. Bezüglich der Jenseitsvorstellungen gibt es Ähnlichkeiten: Bei den Kelten ist es die Anderswelt. Es ist eine Parallelwelt zu unserer Welt, verbunden mit der mystischen Welt, an die die Kelten glaubten. Bei den Römern ist es das Elysium, bei den Wikingern Walhalla, im Christentum der Himmel. Den Römern, Wikingern und Christen ist zudem folgende Vorstellung gemein: Wenn man im moralischen Sinne gut lebt, kommt man an einen besseren Ort, als wenn man nicht so gut lebt. Es ist eine Art Anleitung für das Leben in der Gemeinschaft. Und auch eine Art ausgleichender Gerechtigkeit: Wenn man es eher schwierig hatte im Leben, dann hat man es dafür besser im Jenseits.

Wie unterscheiden sich die Bestattungen?

Die Kelten haben ihre gesellschaftlich Hochgestellten in Hügelgräbern beigesetzt, während die Normalsterblichen meistens in Holzsärgen erdbestattet wurden. Bei den Wikingern gab es sowohl die sogenannte Brandbestattung wie auch Ganzkörperbestattung. Die Wikinger waren keine homogene Gruppe, denn damit wurden Seefahrer aus dem Norden bezeichnet. Die Höchsten dieser Seefahrer wurden in einem Schiff beerdigt, wobei das Schiff als Grabkammer diente oder

auf See verbrannt wurde. Die Römer bestatteten ihre vornehmen Leute in einem Mausoleum, während das gewöhnliche Volk ein normales Grab erhielt. Ganz wichtig war den Römern, dass es einen Grabstein gab, auf dem der Name des Verstorbenen stand. Die frühen Christen wurden erdbestattet.

Gibt es etwas in Ihrer Arbeit, das Sie überrascht hat?

Überrascht hat mich, dass es in der Bibel nicht viel zu finden gibt über Jenseitsvorstellungen, vor allem keine Hinweise auf eine eigentliche Hölle oder das Fegefeuer. Es wird lediglich gesagt, wenn man stirbt, ohne sich Gott anzuvertrauen, dann ist es ein Zustand in der Abwesenheit Gottes. Erst im Mittelalter wurde konkret von Hölle und Fegefeuer erzählt und so mit der Angst der Menschen gespielt. Denn die Angst ist ein stärkerer Antrieb als die Hoffnung.

Wissen Sie schon, wofür Sie das Preisgeld verwenden möchten?

Ganz bestimmt möchte ich meine zwei besten Freundinnen zum Essen ausführen, weil sie mich so sehr unterstützt haben. Den Rest möchte ich einfach einmal beiseitelegen, bis mir etwas Spezielles einfällt, das mir Freude bereitet.

Interview: Béatrice Eigenmann

Viel Symbolik und ein Auftrag

Kirche darf nicht in Selbstbespiegelung verharren



Das Reformprojekt Weltsynode ist zu Ende gegangen. Kein Grund für Katholikinnen und Katholiken, sich zurückzulehnen, findet Papst Franziskus. In einer feierlichen Messe forderte er die Kirche auf, sich «die Hände schmutzig zu machen».

Nachdem Papst Franziskus seine Abschlussrede im Rahmen des Reformprojekts Weltsynode gehalten hatte, gab es frohen Beifall in der vatikanischen Audienzhalle. Nicht nur knapp vier intensive und fordernde Sitzungswochen lagen hinter den rund 370 Männern und Frauen; nein, das gesamte Projekt Weltsynode, das Franziskus 2021 ins Leben gerufen hatte, war zu einem Ende gekommen. Oder ist es ein Anfang? Diesen Eindruck vermittelte Franziskus beim feierlichen liturgischen Abschluss im vollbesetzten Petersdom.

«Hände schmutzig machen»

Mit Nachdruck ermutigte er die Katholiken, «aufzustehen» für die Zukunft der Kirche zum Wohl aller Menschen. «Angesichts der Fragen der Frauen und Männer von heute, der Herausforderungen unserer Zeit, der Dringlichkeit der Evangelisierung und der vielen Wunden,



Bild: Mario Tomassetti/KNA

Vigil zu Beginn der Synode im Petersdom in Rom

welche die Menschheit plagen, können wir nicht sitzen bleiben», sagte er. Die vielfach von Krisen geplagte Kirche dürfe nicht in Stillstand und Selbstbespiegelung verharren, sondern müsse sich «die Hände

schmutzig machen, um den Menschen zu dienen». Einen Kontrast zu diesem öfter von Franziskus gebrauchten Bild bot der in strahlendes Gold und Weiss getauchte Petersdom. Die wichtigste Kirche der

Gmür: «Man will überzeugen, nicht Druck aufbauen»

Die Synode hat keinen Entscheid zur Frauenweihe gefällt, aber die Frage des Zugangs von Frauen zum Diakonat soll offenbleiben. Bischof Felix Gmür sagt, wie er sich nun fühlt, dass er sich weiter für die Diakoninnenweihe einsetzen wird und warum er nach dem päpstlichen Nein zur Frauenweihe nicht abgereist ist.

Felix Gmür, was die Frauenfrage betrifft, kehren Sie mit leeren Händen in die Schweiz zurück. Wie fühlen Sie sich dabei?

Die Synode hat die Synodalität zum Thema. Es geht um Prozesse und Zuständigkeiten. Deshalb habe ich keinen Entscheid zur Frauenweihe erwartet und fühle mich nicht schlecht.

Was werden Sie den Schweizer Katholikinnen sagen? Wie können Sie ihnen noch entgegenreten und in die Augen schauen?

Die Türen zur Diakoninnenweihe stehen weiterhin offen. Es wird von vielen Bischöfen gefordert, alles gut und gründlich zu prüfen. Deswegen dauert es leider noch etwas. Für mich selbst ist die Sache klar, aber ich bin nur einer von sehr vielen. Ich setze mich weiterhin für die Diakoninnenweihe ein und kann das den Menschen, die ich treffe und die sich dafür interessieren, auch sagen.

Warum haben Sie nicht ein Zeichen gesetzt? Sie hätten nach dem päpstlichen Nein zur Frauenweihe aus Protest abreisen können.

Man kommt nicht zusammen, um abzureisen, wenn etwas nicht so schnell geht, wie man es selbst möchte. Synodalität heisst ja gerade, gemeinsam den Weg zu gehen und Prozesse zu gestalten – und auch durchzustehen.

Sie sind nicht der einzige Bischof, der sich für den Frauendiakonat einsetzt. Gibt es eine gemeinsame Aktion der Bischöfe und Kardinäle, die auch so denken?

Gemeinsame Aktionen gibt es nicht, aber das Ringen um Argumente und Vorgehensweisen.

Laufen Gespräche mit dem Ziel, Druck aufzubauen?

Man will überzeugen, nicht Druck aufbauen.

Roma locuta, causa finita (Rom hat gesprochen, die Sache ist erledigt): Wie erklären Sie dieses unsynodale Vorgehen des Papstes und seines Vertrauten Kardinal Fernandez?

Die Sache ist eben nicht beendet, sondern sie geht weiter.

Christian Maurer/kath.ch (Das Interview wurde schriftlich geführt.)

Christenheit hat sich bereits in Schale geworfen mit Blick auf das bevorstehende Heilige Jahr 2025.

Petersdom in Weiss und Gold

Erstmals seit vielen Monaten war der monumentale Bronze-Baldachin von Gian Lorenzo Bernini nach seiner Restaurierung wieder ohne Gerüst zu sehen. Ebenso wurde der antike Papst-Thron, die aus dem ersten Jahrtausend stammende «Cathedra Petri», ausnahmsweise seiner barocken Hülle entnommen.

Der schlichte Holzstuhl, der normalerweise in Berninis Figuren-Ensemble in der Hauptapsis verborgen ist, wurde am Ende der Messe vor den Baldachin getragen, wo der Papst kurz im stillen Gebet verharnte. Zuvor hatte er in seiner Predigt gesagt, der uralte Thron sei Sinnbild der Liebe, Einheit und Barmherzigkeit, in der Jesus den Apostel Petrus beauftragt habe, «nicht über andere zu herrschen, sondern ihnen in Liebe zu dienen».

Am Altar standen mit dem Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich und Kardinal Mario Grech aus Malta zwei Männer, welche die Synode entscheidend mitgeprägt hatten. Vor der Kommunion brachten Männer und Frauen verschiedener Kontinente, die an der Synode teilgenommen hatten, die Gaben zu Papst

Franziskus; ein weiteres Signal, dass die Kirche nicht allein von Klerikern getragen wird.

Auch die hohe kirchliche Symbolik des 1635 vollendeten Baldachins aus Marmor, Bronze, Holz und Gold passte in den Gottesdienst: Gross wie ein zehnstöckiges Haus bekrönt er den Hauptaltar, unter dem das Grab des Heiligen Petrus liegt, auf den Christus seine Kirche bauen wollte.

Papst nimmt Beschlüsse der Synode an

Wie es in der katholischen Kirche weitergehen soll, darüber berieten die rund 370 Synodalen vier Wochen lang intensiv und oft durchaus kontrovers. Am letzten Abend stimmten sie über ein 50-seitiges Dokument ab. Sie sprachen sich dafür aus, dass Ortskirchen stärker über ihre eigenen Belange entscheiden können, dass sich die Kirche stärker gegen Missbrauch und für die Betroffenen einsetzt und dass eine mögliche Diakonenweihe für Frauen weiter geprüft und nicht ad acta gelegt wird. Für gewisse Überraschung sorgte, dass der Papst noch am Abschlussabend erklärte, er werde kein eigenes Abschlusspapier verfassen. Damit akzeptierte er die Beschlüsse der Synode, für die er während der Beratungen immer wieder um die Kraft des Heiligen Geistes gebetet hatte.

Sabine Kleyboldt/kath.ch



Papst Franziskus im Arbeitsraum der Weltsynode

«Die Synode ist mutig.» So las ich, wenige Stunden nach Abschluss der Weltsynode, im ersten Kommentar, den ich im Netz fand. Er stammt von der Chefredaktorin des Berner Pfarrblatts, einer sehr kritischen Journalistin. Ich füge hinzu: Die Synode ist zukunftsweisend. Nach diesem «Event» ist die Kirche nicht mehr die gleiche wie vorher. Dennoch ist sie die gleiche Kirche, jene von Jesus Christus. Und sie wird immer mehr der Urkirche gleichen, wenigstens in einem Punkt. Dies ersehen wir, wenn wir die Apostelgeschichte lesen. Dort heisst es im Bericht über das Apostelkonzil: «Es beschlossen die Apostel und Presbyter samt der ganzen Gemeinde ...» (Apg. 15,22). Was war das anderes als ein synodaler Vorgang?

Mag über die Weltsynode Euphorie aufkommen: Vergessen wir nicht, dass sie kein gesetzgebender Text ist. Es finden sich im 50-seitigen Dokument bloss «Leitlinien». Sie müssen in konkrete Handlungsanweisungen umgesetzt werden. Nicht zuletzt – und es wurde versprochen, es zu tun – muss das Kirchenrecht möglichst bald entsprechend angepasst werden. Es darf nicht der gleiche Fehler passieren wie nach dem *Zweiten Vatikanischen Konzil*. Dieses «vergass» zu fordern, dass der römische Codex Konsequenzen aus den Dokumenten zieht. So gelang es der Kurie, das Rad nach und nach zurückzudrehen.

So etwas darf nach der jüngsten Weltsynode nicht geschehen. Und wird es auch nicht. Die Reaktionen auf das päpstliche «basta» zum weiblichen Diakonat lässt darauf hoffen. Viele Teilnehmer und vor allem auch Teilnehmerinnen leisteten heftigen Widerstand. Das Ergebnis zeigt, dass es sich gelohnt hat. Es gibt kein prinzipielles Nein zum Frauendiakonat. Damit ist nichts blockiert.

Frei nach Franziskus – jenem von Assisi – heisst es nun: «Brüder und Schwestern. Lasset uns anfangen. Es gibt viel zu tun.» Der Berg von nachsynodalen Hausaufgaben geht nicht nur die erwähnten Kirchenrechtler an. Auf jeder Ebene der Kirche, auch an der viel zitierten Basis, gilt es, die möglich gewordenen Reformen langsam in Gang zu setzen.

Walter Ludin

Zwischen Gesetz und Glauben

Die Suizidkapsel Sarco polarisiert

Die Rechtslage in der Schweiz ist eindeutig: Menschen, die nicht mehr leben wollen, dürfen sterben. Dafür müssen sie nicht an einer tödlichen oder unheilbaren Krankheit leiden. Es braucht nicht einmal ein psychiatrisches Gutachten, welches der Person mit Sterbewunsch die Urteilsfähigkeit attestiert. In der Schweiz reicht ein entsprechendes Schreiben der Hausärztin oder des Hausarztes.

Als «Banalisierung und Idealisierung des Freitods» urteilt die Kommission für Bioethik der Schweizer Bischofskonferenz über den Einsatz der Suizidkapsel. Die Einfachheit des Suizids würde ein Umfeld schaffen, in dem sich Angehörige nicht mehr trauten, «die Entscheidungen ihrer Liebsten zu hinterfragen, weil Selbstbestimmung derart an Wert gewonnen hat, dass der Versuch, jemanden von einem Suizid abzuhalten – zumal dieser in der Schweiz legal ist –, als derbe Respektlosigkeit gilt.»

Scharfe Kritik aus Rom

Die Haltung der römisch-katholischen Kirche zum Thema assistierter Suizid ist klar und deutlich: Allein dem Schöpfer steht das Recht zu, über Leben und Tod zu entscheiden. Im Frühjahr dieses Jahres hat der Vatikan in der Enzyklika «dignitas infinita» unterstrichen, dass das menschliche Leben, von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, einen intrinsischen Wert habe. Damit sei jede Art des assistierten Suizids unvereinbar mit der christlichen Lehre und der Menschenwürde an sich. Jede Art von Suizid sei eine Form der Euthanasie.

Rom spricht sich in «dignitas infinita» für eine Kultur aus, die das würdige Sterben fördert. Der Papst schreibt: «Sicherlich verlangt die Würde des Kranken, dass jeder die angemessenen und notwendigen Anstrengungen unternimmt, um sein Leiden durch eine angemessene palliative Pflege zu lindern und jeden therapeutischen Überzeiger oder jede unverhältnismässige Massnahme zu vermeiden. Ein solches Bemühen ist jedoch etwas ganz anderes, Unterschiedliches, ja Gegenteiliges gegenüber der Entscheidung, das eigene Leben unter der Last des Leidens zu beseitigen.»



Bild: Sarco_Rate/WikiCom

Die Todeskapsel Sarco wurde in Schaffhausen erstmals eingesetzt.

Palliative Ansätze

Für Patrick Schafer, Spitalseelsorger und Co-Leiter des Pastoralraums Bern, ist diese Art der Begleitung bereits Alltag. Aber genau in diesem Alltag begegnet ihm auch die Frage nach aktiver Sterbehilfe. «Ich werde als Seelsorger oft auf das Thema Suizid angesprochen», sagt Schafer, «aber die wenigsten Menschen gehen schliesslich diesen Weg.»

Wichtig sei es, die Betroffenen ernst zu nehmen und gemeinsam mit ihnen zu ergründen, woher der Sterbewunsch kommt. «Nicht immer sind es Schmerzen, die einem Menschen die Lebenslust nehmen. Oft steht dahinter auch Angst, Einsamkeit oder die Befürchtung, eine Last für andere zu sein», erzählt der Seelsorger. Und ein weiterer Aspekt werde in der Debatte zu wenig gesehen. «Für die Angehörigen ist ein Suizid oft furchtbar und nicht nachvollziehbar. Er hinterlässt quälende, offene Fragen.»

Seine Ansicht teilt auch Sabine Zraggen, seine Zürcher Kollegin und Leiterin der

grössten Dienststelle der Spital- und Klinikseelsorge in der Deutschschweiz. Sie findet bezüglich Sarco deutliche Worte. Für Zraggen zeigt sich in der Suizidkapsel eine «Kreativität des Grauens». Zraggen wünscht sich ein Umdenken. Ihre Fachstelle arbeitet aktuell an einem Leitfaden für einen anderen Umgang mit Sterbewünschen in der Seelsorge. Es brauche dafür den gesellschaftlichen und auch politischen Willen, entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Debatte neu entflammt

Die Schweizer Politik und die katholische Kirche haben in der Sarco-Debatte einen gemeinsamen Nenner: nicht rechtskonform. Allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Während die katholische Kirche Suizid per se ablehnt, erlaubt ihn der Schweizer Staat unter bestimmten Voraussetzungen. Aber die Kapsel erfülle diese Voraussetzungen nicht, hatte die zuständige Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider noch kurz vor Bekanntwerden des ersten Sarco-Todes klargestellt.

Baume-Schneider nannte zwei Gründe für ihr Nein zum Sarco: Die Kapsel erfülle weder die Anforderungen des Produktsicherheitsrechts noch sei sie durch den Einsatz von Stickstoff mit den geltenden Regularien für die Verwendung von Chemikalien vereinbar. Am grundsätzlichen Schweizer Recht zur Suizidbeihilfe rüttelt Baume-Schneider nicht. Dennoch: Die Debatte um die aktive Sterbehilfe in der Schweiz entflammt wieder neu.

Hilfe bei Suizidgedanken

Für Kinder und Jugendliche ist das Telefon 147 da, unter www.147.ch auch per *WhatsApp* und E-Mail erreichbar. Erwachsene können die *Dargebotene Hand* kontaktieren, Telefon 143 oder auf www.143.ch. Auch die Website www.reden-kann-retten.ch bietet Hilfe. Alle Angebote sind vertraulich und kostenlos.

Magdalena Thiele / Pfarrblatt Bern

Die Wichtigkeit interreligiöser Begegnungen

Christlich-jüdisch-muslimischer Komplex

Wo steht der interreligiöse Dialog ein Jahr nach dem 7. Oktober? Dieser Frage ging ein Podium an der Universität Luzern nach. Dabei wurde deutlich: Der interreligiöse Dialog ist wichtig, wenn er ohne Tabus geführt wird.

«Wir können etwas dagegen tun», sagt Amir Dziri, Direktor des Zentrums für Islam und Gesellschaft an der *Universität Freiburg* und Muslim tunesischer Herkunft. Er spricht von der «starken Lähmung und Überforderung», die muslimische Menschen hierzulande nach dem 7. Oktober und dem darauffolgenden Gazakrieg befallen habe. Nicht selten würden sie dem Dunstkreis der Täterschaft zugerechnet, wie Dziri aus eigener Erfahrung weiss. Um aus der Lähmung herauszukommen, «müssen wir proaktiv Kontakt zu Juden und Palästinensern suchen, in den Austausch gehen, zuhören und gelten lassen», sagte Dziri. Seine Versuche, über einen Blog oder Newsletter etwas zu bewegen, seien gescheitert. Die starke emotionale Aufwallung sei nur durch direkte Begegnung zu lösen. «Es braucht Menschen beider Seiten, die zeigen, wie wichtig sie einander sind.»

Rote Linien und Schmerzgrenzen

Jonathan Kreutner, Generalsekretär des *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes*, bestätigte dies indirekt durch die Schilderung sehr persönlicher Erfahrungen. Seit dem 7. Oktober hätten sich die roten Linien und Schmerzgrenzen verschoben. Dadurch sei der interreligiöse Dialog schwieriger geworden. Er selbst sei beinahe aus einer interreligiösen Vereinigung ausgetreten. Kreutner meint damit den Konflikt rund um die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin, Präsidentin der interreligiösen Arbeitsgemeinschaft *Iras Cotis*, in deren Vorstand auch Kreutner sitzt. Lenzin war gleichzeitig Mitglied der *Gesellschaft Schweiz-Palästina*, die nach den Terroranschlägen der Hamas mehrmals umstrittene Stellungnahmen publizierte. «Meine persönliche Schmerzgrenze hatte sich nach dem 7. Oktober verschoben», so Kreutner. Es sei ein Kopfentscheid gewesen, letztlich doch nicht auszutreten und den Dialog über die eigenen Verletzungen zu stellen. «Im Nachhinein war das vielleicht die richtige Entscheidung.»



Bild: Sylvia Stamm

Jonathan Kreutner, Generalsekretär des *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes*, und Amir Dziri, Direktor des Zentrums für Islam und Gesellschaft an der *Universität Freiburg*

Nach dem Attentat auf einen orthodoxen Juden im März durch einen Jugendlichen mit tunesischen Wurzeln nahm Kreutner an einem interreligiösen Gedenkanlass auf dem Lindenplatz in Zürich teil. Er habe Gewissensbisse gehabt, ob er da überhaupt hingehen könne. «Ist das der richtige Moment für interreligiösen Dialog?», fragte er sich. In dieser Situation habe ihm ein wortloser Blick von Önder Günes, Präsident der *Föderation islamischer Dachorganisationen*, gutgetan. «Es war heilsam zu realisieren, dass er in diesem Moment wohl das Gleiche empfand wie ich», sagt Kreutner.

Probleme ansprechen

Die Beispiele zeigen, wie wichtig interreligiöse Begegnungen sind. «Oft versucht man im interreligiösen Dialog, die Tabus beiseitezuschieben. Doch man muss die Probleme aussprechen, ohne die anderen zu verletzen und ohne Pauschalurteile», sagt Jonathan Kreutner. Nur mit einer solchen Offenheit habe der interreligiöse Dialog auch in Zukunft eine Chance. Auch Amir Dziri glaubt an die Kraft der interreligiösen Gremien und bricht eine Lanze für alle, die sich für eine offene Gesellschaft einsetzen. Sorge bereitet ihm die schnelle Radikalisierung von Jugendlichen auf *Social Media*. Dagegen hätten Bildungsinstitutionen keine Chance. Auch auf der Ebene der muslimischen Gemeinden sieht er Entwicklungspotenzial. «Hier braucht es mehr Formate, in denen

Musliminnen und Muslime, Jüdinnen und Juden einander begegnen können.» Das Wissen über die jeweils anderen sei oft sehr abstrakt.

Komplexität differenziert betrachten

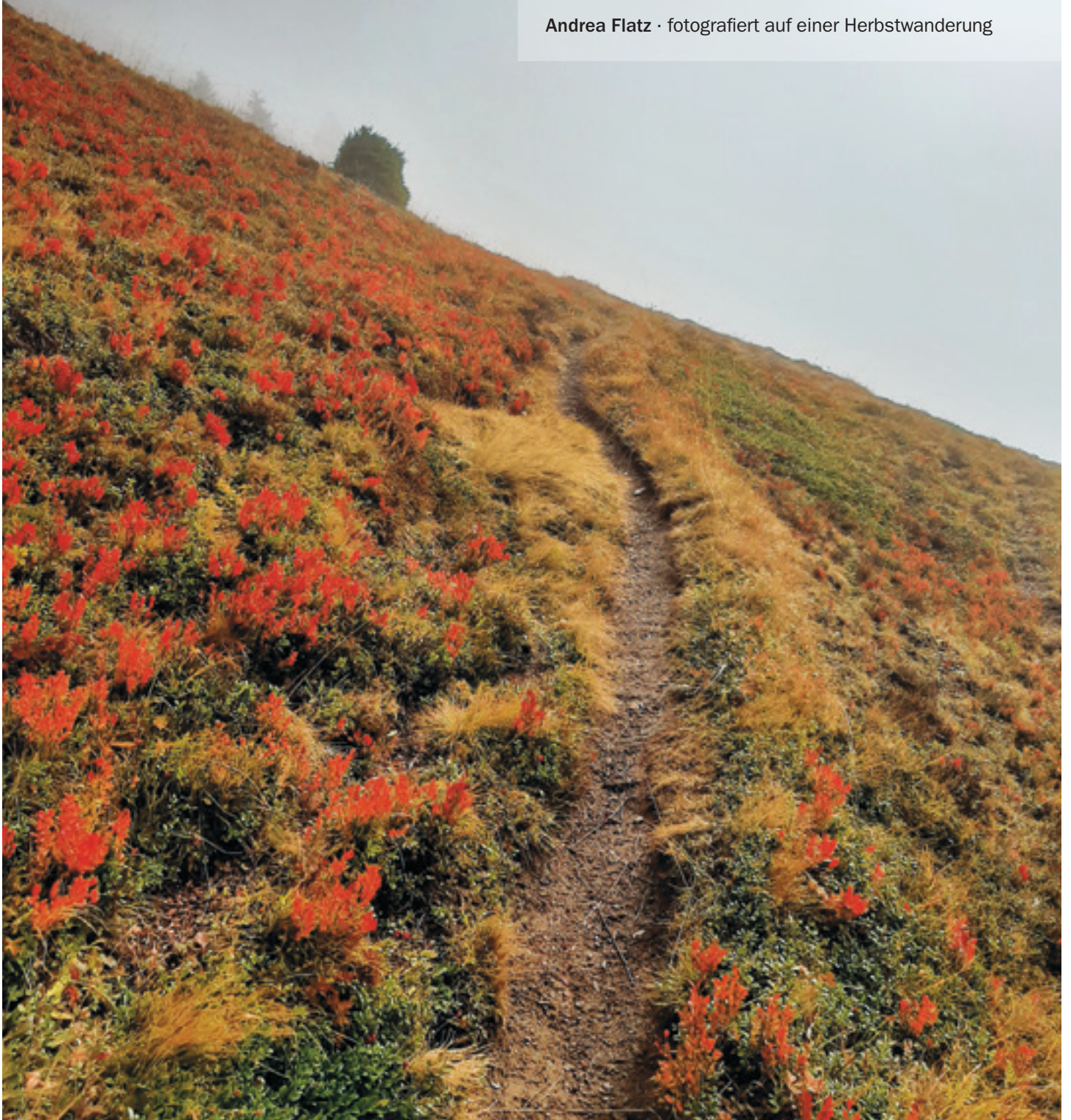
Im Bereich der muslimischen Ethik brauche es mehr Effort, um muslimischen Antisemitismus wahrzunehmen. Die Shoa werde weitgehend als europäische Gräueltat angesehen. Judenverfolgungen habe es jedoch auch in der arabischen Welt gegeben. Ebenso wünscht sich Amir Dziri mehr starke muslimische Stimmen, die jeglicher Gewalt, etwa in Form von Selbstmordattentaten, klar die Legitimation absprechen.

Jonathan Kreutner wünscht sich für die Zukunft, «dass man versteht, dass dieser Konflikt nicht nur im Nahen Osten geschieht, sondern ein christlich-jüdisch-muslimischer Komplex ist», den man mit Selbstkritik reflektieren und dann aufeinander zugehen müsse. Er knüpft damit an das Eingangsstatement von Karma Ben-Johanan an. Die Professorin für jüdisch-christliche Beziehungen an der *Hebräischen Universität Jerusalem* äusserte zu Beginn der Veranstaltung via Zoom ihre Sorge, dass dieser Konflikt zu wenig in seiner Komplexität wahrgenommen werde. Sie stellt vielmehr einen Rückfall in ein vereinfachendes Schwarz-Weiss-Denken fest.

Sylvia Stamm

Der Weg führt ins Unendliche. Was man daraus macht, hat jeder selbst in der Hand.

Andrea Flatz · fotografiert auf einer Herbstwanderung



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 10. November 13.00 Uhr
So, 17. November 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 9. November 11.00 Uhr
So, 10. November 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr
Sa, 16. November 17.30 Uhr
So, 17. November 10.00 Uhr
12.00 Uhr
16.00 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Nikolaus Frauenfeld
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 10. November 12.00 Uhr
So, 17. November 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfelden
St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

Sa, 16. November 17.30 Uhr
So, 17. November 16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

St. Nikolaus Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen

■ Slowenische Mission

So, 17. November 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 9. November 18.45 Uhr
So, 10. November 09.30 Uhr
11.15 Uhr
Sa, 16. November 17.30 Uhr
So, 17. November 10.30 Uhr
12.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil
St. Nikolaus Frauenfeld
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 23. November statt.

■ Ukrainische Mission

So, 10. November 13.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 10. November 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 10. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Christkath. Predigt** – Mit der Diakonin Susanne Cappus

Sonntag, 17. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Ev.-ref. Gottesdienst** – Mit dem Pfarrer Manuel Bieler

Sonntag, 10. November, 9.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst – Schutz finden** – Mit dem Landesbischof Christian Kopp

Sonntag, 17. November, 9.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – Sie werden glänzen wie Sterne** – Mit dem Pfarrer Christian Feuerstein

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

■ Nuntiatuur



Erzbischof Martin Krebs zu Besuch bei Fürst Albert in Monaco

Fürstlicher Empfang

Schweizer Nuntius auch für Monaco

Erzbischof Martin Krebs, Apostolischer Nuntius in der Schweiz und in Liechtenstein, wurde im vergangenen Sommer zusätzlich Papstbotschafter in Monaco. Vor Kurzem wurde er dort von Fürst Albert empfangen.

Seit 1991 wirkt Erzbischof Martin Krebs im diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls. Vor seiner Ernennung zum Nuntius in der Schweiz und in Liechtenstein vor drei Jahren war der 67-Jährige in derselben Funktion in Uruguay und davor unter anderem in Mali tätig. Ursprünglich stammt Krebs aus dem deutschen Essen. Die Nuntiatuur im Zwergstaat Monaco war nach dem altersbedingten Rücktritt des italienischen Vatikandiplomaten Antonio Arcari seit 2023 vakant.

Eine kirchenrechtliche Besonderheit des Erzbistums Monaco ist, dass es – wie das liechtensteinische Erzbistum Vaduz – dem Vatikan direkt unterstellt ist. Nuntien üben in ihren jeweiligen Ländern eine kirchliche und diplomatische Doppelfunktion im Dienst des Heiligen Stuhls aus.

Red.



Die Ehrengarde empfängt den neuen Nuntius in Monaco.



«Wirklich ein schönes Gefühl»

Spannende Persönlichkeiten und viele Glücksmomente auf Skyros

Alessandro Fedele ist im Rahmen seiner Firmreise auf die griechische Insel Skyros geflogen, um vor Ort die Hilfsorganisation Swiss for Greece bei ihren gemeinnützigen Projekten zu unterstützen. Der 17-Jährige erzählt Kirche ohne Grenzen im Interview, wie er die Einsatzwoche erlebt hat und welche Erfahrungen er vor Ort machen durfte.

Wie bist du zu Swiss for Greece gekommen?

Dieses Jahr steht meine Firmung an, und ich freue mich schon sehr darauf. Mir wurde erklärt, dass es die Möglichkeit gibt, im Rahmen der Firmung mit Swiss for Greece auf die griechische Insel Skyros zu reisen, um dort gemeinnützige Arbeit zu leisten. Zuerst war ich unsicher, ob ich teilnehmen soll, da ich im dritten Lehrjahr als Chemie- und Pharmatechnologie EFZ in Ausbildung bin und nicht wusste, ob ich eine Woche freibekommen würde. Nach einem Gespräch mit meinem Arbeitgeber erhielt ich glücklicherweise die Erlaubnis, mir die Zeit für dieses besondere Erlebnis zu nehmen.

Wie hast du diese Woche erlebt?

Ich habe diese Woche als sehr positiv erlebt, weil ich an vielen Glücksmomenten teilnehmen durfte und auch selbst einen wichtigen Beitrag dazu leisten konnte. Es wurde viel Hilfe geleistet, und zwar nicht nur für die Bewohner, sondern auch innerhalb unseres Teams von Swiss for Greece. Wir haben uns gegenseitig überall unterstützt, wo es nur ging. Zum Beispiel hätte ich am Dienstag definitiv den Treffpunkt am Morgen verpasst, wenn mein Zimmerpartner nicht an mich gedacht hätte (grinsend).

Wie hast du die Lage vor Ort wahrgenommen?

Es gibt viele Menschen, die wirklich auf Unterstützung angewiesen sind. Jedoch ist die Hemmschwelle, nach Hilfe zu fragen, einfach zu gross. Ich finde das sehr schade, aber diese Reaktion ist verständlich. Man möchte nicht als Bettler



Das Einsatzteam der Hilfsorganisation Swiss for Greece 2024

ናብ ዘይትፈልጦ ናብ ብኸመይ እኻ መጻእካ ?

እኛ እዩ ስዊዘርላንድ ላይ ግሪክ ማሕበር ረድኤት ዝፍጽሞ ዘሉ መዓል 7 ሰሙን እዩ ፈጠራ ኣለሰንደር ድማ ንመጀመርታ ግዜ ኣብኡ እያ ዘለ!

ፈጠራ ኣለሰንደር ኣብታ ኣብ ስኪርስ ንበርረት ሰሙን ብኸመይ ከም እተመከርን ኣብዮት ቦታ እንታይ ተመክርታት ከም ዘኣለፈን ቃለ - መጠይቕ ክንብርሉ ኹሉ ነታ ብዘይ ዳቦት ዘርእስታ ቤተ - ክርስቲያን ረድኤት ነገሩ = ኣብዮት ስዊዘርላንድ ኣብ ግሪክ ዝገብርዎ ናይ ግብረ - ሰናይ ፕሮጀክታት ንምድጋፍ ናብ ስኪርስ ብጠፋሪት ከይ ።

ናብ ግሪክ ናብ ስዊዘርላንድ ዝመጻእካ ብኸመይ እኻ ? ነዛ ሰሙን እዚያ ብኸመይ ረእኻያ ?

ኣብዚ ዓመት እዚ መረጋገጺ ደቕርባይ ኣሉ ብክንቀውታ ኹሉ እየ ዝጸብዮ። ላይ ኹል እዩ ስዊዘርላንድ ኣብ ግሪክ ናይ ግብረ - ሰናይ ዕዮ ንምዕያይ ናብ ስኪርስ ግሪክ ክኸይድ ከም ዝኸለል ተነግሩ ። ኣብ ሰብሳይ ዓመት ስልጠና ስለ ዝረኽብኩ ሰሙን ዕረፍቲ ኸረከብ ክኸለል እንተ ኹይን ኣይፈልጥን እየ ነይረ። ምስ ኣስራሓይ ድሕሪ ምዝርፍባይ ዝረ ፍሉይ ተመክሮ እዚ ግዜ ኸወስድ ናቓይ ረኽብኩ ።

ነዛ ሰሙን እዚያ ብኸመይ ረእኻያ ?

ኣብ ብዙሕ ሓጻኑ ዝመልሶ እየናት ክክፈልጎን ባዕላይ ኣንጻሲ ኣበርከቶ ኸንብርን ስለ ዝኸለልኩ ኣብዛ ሰሙን እዚያ ኣውንታዊ ተመክሮ ኣሕለፈ እየ ። ነቐም ተቐማጦ ጥራይ ዘይኮነስ ኣብ ውሽጢ ስዊዘርላንድ ንጉጅሉ ግሪክ እውን ብዙሕ ሓጻኑ ተገይሩሉም እየ ። ኣብ ዝኸድናዮ ዘበላ ንሓይሎና ንደጋገፍ ነበርና ። ንኣብነት ስለተ መጥህርታይ ብዛዕባይ እንተ ዘይትሓስብ ነይሩ (ብፍሽኽታ ይደረብ) ንግሆ ኹብቲ ኣኼባ ዚግበርሉ ቦታ ምሓላፍኩ ነይሩ።

ነቲ ኣብ ምድሪ ዝነበረ ኹንታት ብኸመይ ኣስተውዓላኩየ ?

ብዙሓት ሰባት ደገፍ የደልዮም እዩ እንተኹን ግን ንነኹን ይኹን ሰብ ክጸሉ ኣብ ዝኸለል ኣጸጋጫ ኹንታት እኒ እንተሉ ከም "ለማኒ" ንይርም ክርእይ ስለ ዘይደልዩ ሓጻኑ ምሕታት የጸግዮም እዩ። ብፍላይ እቶም ኣብ ድኽነት ዚነበሩ ሰባት በዚ ይትንክፉ እዮም ። ምስዞም ሰባት እዚላቶም ብምዝርፍባይ መብዛኤትኦ ግዜ ስርዓታዊ ለውጥታት ውዒሉ ሓይሩ ንኹንታትንምምሕያሽ ኣዝዩ ቐስ እናበለ ኹም ዚግበር ንጸር ኩን ።

ኣብዚ ተልእኾ እዚ ኹን ክረኽብኩየ ባርሪያት እቲ ዝበለጸ መን እየ ?

ምስ ሓጻኑ ኣብ ግሪክ ክልልይ ውግላ ዓለም ዘኣለፈት እተደገቐት ሰበይቲ ተራኽብኩ ። ጻል 11 ዓመት ከለ ኣብ ኣቲንስ ድራር ዕለታ ኸትምእርር ነበሩ ። ኣዝያ እተወደበት እያ ጻል 92 ዓመት ከለ ደማ ጸብቐ ተዘክሮ እዩ ዘለዋ ። ኣብዚ እዋን እዚ ኣብ ታሪኽ ህይወታ ትጻይ ኣለ ። ዝረ ድማ ክትሰይደይ ምዃና ተመባጽዑት ፣ ትርጉም እንግሊዝኛ እንተ ኣልዩ ጥራይ እዩ ። ኣብ ጉድት ብሉጽ ቡን ግሪክ እውን ትሰርኡ እያ ።

ንዕረፍቲ ናብ ስኪርስ ብጠፋሪት ምኽድካዶ?

በጻሕቲ ነገር ኩይን ናብ ስኪርስ ክኸይድ ምደለኹ እንተኹን ግን ከም ክፍለ ማሕበር ረድኤት መጠን ኣብኡ ዘኣለፍኩም ግዜ ፈጻሙ እተፈልዮ ተመክሮ ምኹን፤ በጻሕቲ ነገር ከም ምዃንካ መጠን መብዛኤትኦ ግዜ ብዛዕባ እቲ ኣብቲ ቦታ ዘሉ ዕምጭት ዘይብሉ ህይወት ጥራይ እኻ እትሓስብ! እቲ እተመደብኩሉ ቦታታት ግና ብዛዕባ ኹንታት መንበረ እቶም ተቐማጦ ዓሚቑ ምስትውዓል ንኸረከብ እኸለሁኒ እዩ። ይኹን እምበር ኣብቲ ቦታ እቲ ኣብ ዝርከብ ማሕበር ረድኤት ምዕያይ ፍሉይ ስምዒት እዩ ።

Filmon Kidane (Jg. 2000) wohnt in Schaffhausen und ist leidenschaftlicher Fussballer. Er studiert an der HF für Gemeindegemeinschaft in Luzern und arbeitet bei der OJA Offenen Jugendarbeit Zürich.






Bild: Filmon Kidane

Alessandro Fedele im Einsatz auf Skyros

wahrgenommen werden, obwohl man ja keiner ist, nur weil man ein wenig Hilfe annimmt in einer schwierigen Lebenssituation, die jede Person treffen kann. Viele Bewohner leben an der Grenze zur Armut. Mit ihnen habe ich versucht, mich auszutauschen, um zu verstehen, wie es überhaupt so weit kommen konnte. Dabei habe ich oft gehört, dass es an der Regierung liegt, da systembedingte Veränderungen einfach zu langsam passieren.

Wer ist die spannendste Persönlichkeit, die du bei diesem Einsatz getroffen hast?

Das ist sehr einfach, denn ich habe eine sehr nette sowie beeindruckende Dame kennenlernen dürfen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt hat. Griechenland wurde zu dieser Zeit von den Nationalsozialisten besetzt, und die Frau musste sich mit jungen elf Jahren in Athen durchschlagen. Sie ist eine sehr strukturierte und organisierte Person – und das schon von klein auf. Ausserdem hat sie ein sehr gutes Gedächtnis, was im Alter von 92 Jahren nicht selbstverständlich ist. Momentan schreibt sie an ihrer Biografie, und ich habe mit ihr ausgemacht, dass sie mir das Endprodukt zuschickt – aber nur, wenn es eine englische Übersetzung dazu gibt. Zu all dem macht sie auch einen sehr guten griechischen Kaffee.

Würdest du als Tourist nach Skyros fliegen, um Ferien zu machen?

Das würde ich definitiv machen, jedoch wäre das dann eine ganz andere Situation sowie ein anderes Erlebnis für mich. Als Tourist bekommt man oft nur oberflächliche Eindrücke davon, wie es den Menschen vor Ort geht und wie ihre Lebensumstände sind. Da ich durch diese Einsatzwoche einige Bewohner von Skyros kennenlernen durfte, wäre es für mich natürlich nicht mehr so oberflächlich, wenn ich nun wiederkäme, um nur Ferien zu machen. Aber im Namen einer Hilfsorganisation vor Ort zu sein, ist wirklich ein schönes Gefühl.

Interview & Übersetzung: Filmon Kidane

■ Gedanken zum Evangelium



Bild: WikiCom

Heinrich Marr (1807–1871): «Bitte um ein Almosen»

Vom (ge)rechten Geben

Gedanken zum Evangelium (Mk 12,41-44)

Christ*innen nennen ihre Gaben *Almosen* – man schenkt etwas an Bedürftige nach eigenem Ermessen, der/die Beschenkte hat kein Anrecht darauf und sollte darum entsprechend dankbar sein. So schauen wir auch auf diesen Bibeltext: Jesus sitzt in der Nähe eines Opferkastens und kommentiert die Art und Weise, wie Menschen spenden.

Das tut er aber als Jude: Alle Jüdinnen und Juden – und Jesus und seine Freund*innen gehören dazu – *müssen* nach ihren Möglichkeiten geben, selbst die Ärmsten, mit ganz seltenen Ausnahmen. Dies ist kein Geschenk, sondern eine Pflicht. Es ist nicht Wohltätigkeit, für die sich jemand rühmen könnte und für die sich die Empfänger*innen bedanken müssten. Denn Gott gibt jedem und jeder freigiebig in seiner Schöpfung, und alle Menschen sollen Seinem Beispiel folgen. Das nennt sich Zedaka und ist ein *Muss*, nicht Generosität. Das Wort ist vom hebräischen Wort «Gerechtigkeit» abgeleitet. Die Armen haben ein *Recht* auf diese Gabe. Der/die Gebende steht nicht höher als der/die

Empfangende, sie begegnen sich beide auf Augenhöhe. Es geht darum, die Welt gerechter zu machen.

Für Jesus ist es selbstverständlich, dass alle geben. Das ist keine Diskussion wert. Er schaut aber auch auf das, was die Gebenden rechtmässig und guten Gewissens behalten, was sie für ihre eigenen Wünsche ausgeben können. Den Reichen bleibt mehr als genug, die Armen müssen jeden Franken umdrehen.

Die Reichen haben korrekt den geforderten Teil gegeben, doch die arme Witwe ging darüber hinaus. Sie gab alles. Kann sie mit Geld nicht umgehen, denkt sie nicht nach? Die Botschaft des Textes ist eine andere: Sie vertraut auf ihr Recht, ihren ihr zustehenden Teil von den Gaben der Reichen zu erhalten! Sie vertraut darauf, dass man sie nicht um ihr Recht bringt. Gerechtigkeit ist mehr als die geforderte Gabe oder ein kleines Plus. Man muss die anderen sehen, ansehen und ernst nehmen in ihrer Not.

Christiane Faschon

Sonntagslesungen

10. November – 32. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: 1 Kön 17,10-16
Zweite Lesung: Hebr 9,24-28
Evangelium: Mk 12,38-44 (oder 12,41-44)

17. November – 33. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Dan 12,1-3
Zweite Lesung: Hebr 10,11-14.18
Evangelium: Mk 13,24-32

Begleiter durch die Vorweihnachtszeit

Tägliche Impulse für alle

In wenigen Wochen beginnt die Adventszeit. **forumKirche** präsentiert verschiedene Kalender, die einen dazu anleiten, in dieser Zeit innezuhalten und sich inspirieren zu lassen. Die Kalender können in der Mediothek der katholischen Landeskirche Thurgau, Franziskus-Weg 3, Weinfelden, erworben werden.



Essener Adventskalender

Es leuchtet ein Stern für dich

Manchmal haben wir in der dunklen Jahreszeit das Gefühl, dass es auch in uns selbst und um uns herum nicht besonders hell wird. Gerade, wenn wir von Dingen wie Krieg und Krankheit oder Unglück hören. Trotzdem können wir auf eines vertrauen: Es gibt für jeden von uns einen Stern, der in den dunklen Zeiten für uns weiterleuchtet und uns Hoffnung schenkt. Jesus hat von sich gesagt: «Ich bin das Licht der Welt.» An Weihnachten feiern wir, dass dieses Licht uns immer begleitet und wir keine Angst haben müssen, weil wir nie allein sind. Der *Essener Adventskalender* ist ein 72-seitiger Wandkalender rund um Advent und Weihnachten für Kinder und Familien. Darin finden sich viele Rezepte, Lieder sowie Spiel- und Bastelideen, um die Zeit der Vorfreude auf Weihnachten zu gestalten und gemeinsam zu feiern.

Hoffnungsmomente für jeden Tag

Auf den Blättern der Wochentage vom 30. November bis zum 6. Januar beleuchtet die 30. Ausgabe des Adventskalenders *Der Andere Advent* das Besondere der Advents- und Weihnachtszeit. Die Texte stammen in diesem Jahr unter anderem von Mariana Leky, Jean-Paul Sartre, Dietrich Bonhoeffer und Gabriele von Arnim. Sie laden zum Nachdenken ein über unsere Zeit, unser Miteinander und unsere Hoffnung. Da geht es um eine Welt, die



Der Andere Advent

auf dem Kopf steht, um die Einzigartigkeit jeder Träne, um die Schönheit der Sehnsucht und um himmlische Biografien. «Mache dich auf und werde Licht» lautet die Überschrift der Sonntage. Sie erzählen kleine, konkrete Geschichten zum Staunen und Nachmachen. Den *Anderen Advent* gibt es auch für Kinder im Grundschulalter: Jeden Tag können diese eine Seite auftrennen und einen Witz mit Ochs und Esel lesen. Samstags gibt es eine Fortsetzungsgeschichte und an Sonntagen geht es darum, was man mit Licht alles machen kann.



Adventskalender des Verbands Katholischer Pfadi

Mir geht ein Licht auf

Adventskalender des *Verbands Katholischer Pfadi*: Manchmal tapen wir im Dunkeln. Plötzlich geht uns ein Licht auf: Wir verstehen etwas und erkennen Zusammenhänge. Licht wird mit Wissen verbunden. Das ist einleuchtend, oder? Licht steht aber auch für Hoffnung, Geborgenheit, Orientierung – oder es warnt vor einer Gefahr. Jesus sagt zu den Menschen: «Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Dunkelheit umherirren, sondern er hat das Licht, das ihn zum Leben führt.» Der *Advent* mit all seinen Lichtern lädt ein, darüber nachzudenken. Es sind 24 Momente, um ein Törchen in sich zu öffnen: Für jeden Tag im Advent gibt es eine Postkarte mit einem Bild und einem spannenden Text für Jugendliche von 12 bis 15 Jahren. Red.

News

■ Cyberangriff auf die Kirche

Ende Oktober waren zahlreiche kirchliche Institutionen im Stiftsbezirk St. Gallen Ziel eines Cyberangriffs. Umgehend wurden Massnahmen ergriffen, um den Angriff abzuwehren und einzugrenzen. «Daten wurden nicht gestohlen, es wurden aber Daten verschlüsselt», sagt Isabella Awad von der Kommunikationsstelle des Bistums St. Gallen. Dieses erhielt eine Geldforderung der Angreifer in unbekannter Höhe. Die Betroffenen versichern, dieser Forderung nicht nachzukommen.

■ Kein Ranftreffen 2024

Das für die Nacht vom 21. auf den 22. Dezember geplante traditionelle Treffen in Flüeli-Ranft hat die Veranstalterin Jungwacht Blauring abgesagt. Grund sind die fehlenden freiwilligen Helferinnen und Helfer, die es organisieren. Auf dem Organigramm des ehrenamtlichen Organisationskomitees für das Ranfttreffen sind acht von 16 Positionen vakant, darunter das Präsidium. So lässt sich die Veranstaltung mit einer fast 50-jährigen Tradition in diesem Jahr nicht stemmen. Das nächste Ranfttreffen soll 2025 vom 20. auf den 21. Dezember stattfinden.

■ Hubertusmessen verbieten

Tierschützer fordern in einer aktuellen Petition, dass die Kirche keine Hubertusmessen mehr feiert, «um Jägern für das systematische Töten den symbolischen Segen zu erteilen». Die Petition wurde lanciert von der 2015 gegründeten «IG Wild beim Wild», einer Tierrechtsorganisation mit Sitz in Zizers. Sie widmet sich in der Hauptausrichtung der «Förderung und dem Schutz von Wildtierarten sowie deren Lebensräumen», wie auf deren Website zu lesen ist.

■ Anti-Missbrauchsbericht des Vatikans

Erstmals hat der Vatikan einen eigenen Anti-Missbrauchsbericht vorgelegt. Die Päpstliche Kinderschutzkommission präsentierte ein 50-seitiges Dokument, das vor allem über Schutzvorkehrungen und Verfahren in der katholischen Kirche in zahlreichen Ländern berichtet. Papst Franziskus hatte einen solchen Report bei der Umstrukturierung des Gremiums 2022 angefordert. Einen umfassenden Überblick zur Zahl von Missbrauchsfällen oder zum Stand kirchenrechtlicher Verfahren weltweit legte die Kommission nicht vor.

kath.ch/Red.

Die Landeskirche Thurgau fördert im Rahmen ihrer Zuständigkeit das kirchliche Leben im Kanton Thurgau. Rund 50 Mitarbeitende im Bereich Verwaltung, Fachstellen und Seelsorge nehmen die Herausforderung der Zeit an und engagieren sich für die Kirche und die Gesellschaft.

Für die administrative Unterstützung suchen wir eine*n

Sachbearbeiter*in 50-80%

Hauptaufgaben

- Kursadministration für Aus- und Weiterbildung von kirchlichen Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Freiwilligen
- Planen, Organisieren und Betreuen von Kursen und Veranstaltungen
- Betreuen der Adressverwaltung
- Betreuen der Website
- Diverse Korrespondenz
- Führen von Protokollen
- Allgemeine Administration

Anforderungen

- Kaufmännische Ausbildung Profil «E» oder gleichwertige Ausbildung
- Stilsichere Deutschkenntnisse
- Gute Kenntnisse in Microsoft-Office-Programmen, Kenntnisse in Adobe InDesign von Vorteil
- Dienstleistungsorientierte Persönlichkeit
- Eigenständige Arbeitsweise, Belastbarkeit und Teamfähigkeit
- Bezug zur katholischen Kirche

Wir bieten Ihnen

- Interessante und vielfältige Aufgaben
- Angenehme Arbeitsatmosphäre unter den Mitarbeitenden
- Moderner Arbeitsplatz
- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Lohn und Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsverordnung der Landeskirche

Arbeitsbeginn

1. Januar 2025 oder nach Vereinbarung

Arbeitsort

Zentrum Franziskus, Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden

Bewerbungsfrist

Bis Samstag, 16. November 2024

Auskunft und Bewerbung

Michaela Berger, Geschäftsführerin, T 071 626 1113
michaela.berger@kath-tg.ch

AMTLICHE PUBLIKATION

Die Synode tagt am 22. November 2024, 14.15 Uhr im Rathaus Weinfelden. Die Sitzung ist öffentlich. Gäste können die Sitzung von der Galerie aus verfolgen.

Die Einladung und alle Unterlagen finden Sie auf www.kath-tg.ch/synodensitzung

Jesu Wort

Was mich bewegt: ein Beitrag von Josef Stübi

«Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.» (Mt 9,37f) Dies gilt noch heute.

Gegen Ende ihrer Ausbildung ist mir ein vorbereitendes Gespräch mit jenen anvertraut, die in die Berufseinführung unseres Bistums eintreten. Zurzeit 13 Personen, unterschiedlich in Herkunft und Hintergrund. Einen gehörten, erahnten, verspürten Ruf verbindet sie miteinander. Der Ausbildungsweg hilft, darauf Antworten zu suchen und zu finden. Eine Antwort ist die Bereitschaft zur Sendung in einen kirchlichen Dienst. Diese Begegnungen erfüllen mich mit Freude und Dankbarkeit. Da sind Menschen, die in den Dienst Jesu und der Gemeinschaft in unserer Kirche treten möchten. Von allein kommt das nicht. Gute Erfahrungen in unserer Kirchengemeinschaft, ein motivierend-unterstützendes Umfeld und ganz bestimmt auch das Gebet – im Sinne der obigen Aufforderung Jesu, aber auch des Begleitens – sind dabei wichtig und wertvoll. Liebe Leserin, lieber Leser, ich lade Sie ein, in Ihr Umfeld zu schauen. Vielleicht entdecken Sie Mitmenschen, die für einen Dienst in der Kirche offen sind.

Der Herr der Ernte braucht nämlich auch Mitarbeitende schon fürs Anklopfen – vielleicht bei irgendwem. Oder er spricht durch diese Zeilen Sie selbst direkt an. Hören Sie bitte gut hin.

Gruss und Segen



Bild: Flavia Müller

+ Josef Stübi, Weihbischof

Thurgauisches Katholisches Studentenpatronat

Stipendien 2024|25

Das Studentenpatronat richtet jährlich Stipendien an katholische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, an Studierende an entsprechenden Fachhochschulen und Universitäten, **insbesondere** an Studierende der Theologie aus.

Bedingungen für die Bewerber

Wohnsitz der Eltern im Kanton Thurgau, Zugehörigkeit zur katholischen Konfession und zurückgelegtes 18. Altersjahr bis zum 31. Dezember 2024 (Jahrgang 2006) und älter.

Unterlagen

- Bewerbungsformular (zu beziehen bei Saskia Guler)
- Ausweis der gegenwärtig besuchten Schule oder Ausbildungsstätte
- Steuerausweis bzw. Steueranmeldung der Eltern
- **Bestätigung des zuständigen Pfarramtes zur Kirchenzugehörigkeit der Studierenden.**

Anmeldefrist

Spätestens bis 15. Januar 2025.

Die Gesuche sind zu richten an Saskia Guler, Obere Platte 1, 8547 Gachnang
saskia.guler.studentenpatronat@bluewin.ch

Für das Thurgauische Katholische Studentenpatronat:

Frau Petra Mildemberger, Pfarreiseelsorgerin
Pastoralraum Hinterthurgau, 8547 Gachnang

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat: Die Mongolei heute

Die Mongolei ist nach einer wechselhaften Geschichte seit rund 25 Jahren eine faszinierende Demokratie zwischen Russland und China. Das Land ist 40 Mal so gross wie die Schweiz, sehr dünn besiedelt und immer noch wenig bekannt. Die Referentin Anita Fahrni arbeitet seit 24 Jahren dort im Bildungsbereich mit verschiedenen Institutionen. Sie wird einen spannenden Einblick in ihre Arbeit und das Leben in der Mongolei geben.

Mo, 11.11., 20 Uhr

Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden
www.vhs-mittelthurgau.ch

Vortrag: Hirncoaching

Es gibt Tricks, wie wir uns Sachen besser merken können und wie wir unser Gehirn fit halten können. Im Vortrag von Barbara Studer kann viel über unser Gehirn erfahren werden und die Teilnehmenden erhalten viele Tricks und Tipps dazu, wie wir unsere Aufmerksamkeit und die Gedächtnisleistungen verbessern können. Der Vortrag richtet sich an alle Frauen und Männer, unabhängig von ihrem Alter.

Do, 14.11., 19 Uhr

Pfarrzentrum Klösterli Frauenfeld
www.kath-frauenfeldplus.ch/Gruppierungen/
Frauengemeinschaft St. Anna

Theater im Museum: Wildsau!

Von Menschen und anderen Schweinen

In dieser spannenden und lustigen Geschichte trifft die Wildsau auf den Menschen. «Wildsau!» ist ein multimediales Einfrüstück für zwei Personen. Auf der Bühne agiert die Puppenspielerin Rahel Wohlgensinger. Einerseits spielt sie als Mensch die schüchterne und gehemmte wissenschaftliche Assistentin Rahel. Gleichzeitig animiert Wohlgensinger die für diese Inszenierung eigens gebaute Wildschweifigur.

Sa, 16.11., 15 Uhr

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Anmeldung erforderlich
www.allerheiligen.ch

Vortrag und Austausch:

Kapitän, Tüftler und Säntis-Berger

Silvan Paganini erzählt von seinem abenteuerlichen Werdegang, dem Berufsalltag als Leiter Schifffahrt & Nautik und dem spektakulären Versuch, das Dampfschiff Säntis zu bergen. Vor und nach dem Vortrag ist die Schifffahrtsausstellung mit der aktuellen Sonderausstellung zu 200 Jahren Kursschifffahrt auf dem Bodensee geöffnet.

Mi, 20.11., 19 Uhr

Seemuseum Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.seemuseum.ch



Bild: zvg

Gospelkonzert

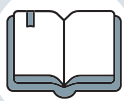
Gospel Generation vereint traditionelle Gospelklänge mit moderner Musik und bringt frischen Wind in die Gospelszene.
So, 17.11., 17 Uhr
Casino Frauenfeld oder
Sa, 30.11., 19.30 Uhr
Evang. Kirchgemeindehaus Wülflingen
Ticketkauf erforderlich
www.generation-g.ch

Kabinettausstellung:

«INSECTUM» – einschneidende Ereignisse

In ihrem Schaffen beschäftigt sich die Illustratorin und Filmschaffende Franziska Moltenbrey mit der Natur. «INSECTUM» entstand als Abschlussarbeit ihres Studiums an der Hochschule Luzern. Die Videoinstallation versetzt das Publikum in die Lage eines Insekts und lässt den Grössenunterschied real werden. Damit gelingt der Künstlerin ein gleichermassen

MEDIEN



Gottvorkommen – Mystik für den Alltag

Was lässt uns hoffen in Zeiten vielfältiger Krisen? Wie können wir gut zusammenleben und die grossen Herausforderungen bewältigen? Welche Quellen und Impulse sind dafür hilfreich? Dr. phil. Gotthard Fuchs, Priester des Erzbistums Paderborn, hebt in 52 spirituellen Kurzesays Schätze von Alltagsmystik und entdeckt das Gottvorkommen in und hinter den Dingen. Mit dieser Ressource lässt es sich bewusster, solidarischer und wohl auch glücklicher durchs Leben gehen.

Autor: Gotthard Fuchs, Verlag: Herder
ISBN: 978-3-451-39884-1



Bild: zvg



Durchkreuztes Leben – Wie man mit schweren Krankheiten leben kann

Eine schwere Krankheit tritt auf. Von heute auf morgen wird das gewohnte Leben durchkreuzt. Wie gehe ich damit um? Eine Frau erzählt über den verzweiferten Kampf gegen den Krebs und wie sehr ihr Leben heute an Lebensqualität gewonnen hat. Ein Mann lebt seit seinem 13. Lebensjahr mit einer chronischen Darmkrankheit. Zwei Krankenhausseelsorger schildern Begegnungen mit schwer kranken Menschen, die auf unterschiedliche Weise mit ihrem Schicksal umgehen. Die Theologin und Bestsellerautorin Melanie Wolfers hat selbst eine schwere Krankheit durchlitten und macht Mut, der Ohnmacht die Macht zu nehmen.

SWR 2 Glauben, So, 17.11., 12.04 Uhr

poetischer wie nachdenklich stimmender Blick in die bedrohte Welt der Insekten.
Sa, 30.11.

Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Schneeschuhtour – Im Reich der Tiere

Die Tour führt vom Kronberg bis zur Schwägalp durch die Winterlandschaft des Appenzellerlandes. Von der Tourleiterin kann erfahren werden, welche Tiere im Winter unterwegs sind und weshalb diese auf unsere Rücksichtnahme angewiesen sind. Die Schneeschuhtour richtet sich an Erwachsene und Kinder ab 10 Jahren. Es sind keine Vorkenntnisse notwendig.
Sa, 18.1.25, 8.45–16 Uhr
Jakobsbad (AI), Talstation Kronbergbahn
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

KULTUR

Jubiläumskonzerte

Zum 25-Jahre-Jubiläum präsentieren die *Gospel Joy Singers* vier Konzerte mit dem Pianisten Andy Bung unter dem Dirigat von Darja Godec.
Daten und Zeiten siehe Website:
www.gospeljoysingers.ch

Konzert: Frisch gewagt, ist halb gewonnen
Das *Manesse Klavierquartett* lädt ein zu

einem weiblich musikalischen Programm rund um die Zeit der Romantik mit Werken der beiden Komponistinnen Fanny Mendelssohn Hensel und Emilie Mayer. Dazwischen werden kurze Texte und Zitate gelesen über das Spannungsfeld ihrer inneren musikalischen Berufung und der damaligen Stellung in der Gesellschaft.
So, 17.11., 16.15 Uhr
Kloster Fischingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfischingen.ch

Konzert: «Aus der Tiefe»

Im Rahmen des Weinfelder Abendmusikzyklus präsentieren das Vokalensemble *Cantemus* und die Organistin Angelika Kügele unter der Leitung von Manuela Eichenlaub verschiedene Werke von T. L. de Victoria, W. Byrd, H. Kaminski u.a.
So, 17.11., 17.15 Uhr
Evang. Kirche Weinfelden
www.katholischweinfelden.ch

Musikalische Vesper

In dieser Feier steht instrumentale Musik für Violine, Violoncello und Truhenorgel im Mittelpunkt. Es erklingen Werke passend zum Kirchenjahr. Dazu werden Bibeltexte gelesen und Gebete gesprochen.
Sa, 23.11., 18.30 Uhr
Kirche St. Johannes Weinfelden
www.katholischweinfelden.ch

KREATIVITÄT

Workshop

Dieser Workshop für Erwachsene findet zum Thema «Portraitzeichnen» statt.
Sa, 16.11., 11–13 Uhr
Kasse Rosgartenmuseum Konstanz
Anmeldung erforderlich
www.rosgartenmuseum.de

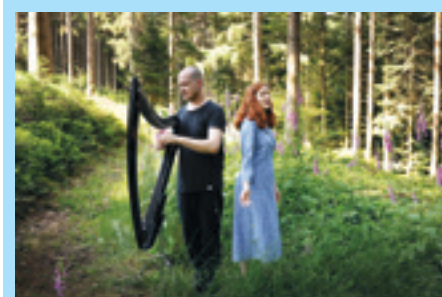


Bild: Ayrün

Konzert: Ayrün

Raphael Bussinger und Evelyn Beyer haben sich durch die Liebe zum Harfenspiel gefunden und durchstreifen gemeinsam die Welt nach neuen Klängen. Ihre Musik ist selbst komponiert oder bearbeitet. Ralph Juraubek ergänzt das Ensemble und setzt mit der Querflöte einen zusätzlichen klanglichen Akzent.
So, 17.11., 17 Uhr
Klosterkirche Paradies
www.kultur-paradies.ch



Wut und Wandel – Kann Ärger die Welt verbessern?

Politischer Protest, erhitzte Gemüter bei Diskussionen, «Hate Speech» und verbale

Schlachten in den *Social Media*: Wut scheint allgegenwärtig. Viele Menschen sind wütend über soziale Ungerechtigkeit, über Diskriminierung, Missstände oder ungerechte Arbeitsverteilung. Wir verbinden Wut mit einem destruktiven, negativen Gefühl. Wut kann aber auch Energien freisetzen und zu einer positiven Veränderung führen. In der Sendung wird gezeigt, wie Wut Stress abbauen und als Schutzmechanismus genutzt werden kann, kreative Prozesse in Bewegung setzt und in Partnerschaften konstruktiv genutzt werden kann – frei nach dem Motto: Wut tut gut.
BR Stationen, Mi, 13.11., 19 Uhr



NO OTHER LAND

Dieser Film wurde an der Berlinale 2024 zum besten Dokumentarfilm gekürt. Gedreht haben ihn vier

palästinensisch-israelische Aktivistinnen als Kollektiv: Der Filmemacher Basel, der seit seiner Kindheit die Besetzung und Zerstörung seines Dorfes im Westjordanland dokumentiert, wird in seinem Engagement von Yuval, einem jungen israelischen Journalisten, unterstützt. Fünf Jahre lang arbeiten die beiden als Team zusammen, um die Stimme eines Dorfes hörbar zu machen und seiner Bewohnerinnen und Bewohner, die täglich wiederkehrenden Gewaltausbrüchen ausgesetzt sind. Aus diesem unwahrscheinlichen Bündnis entstand ein beeindruckender Film, ein gewaltloser Aufruf zu mehr Gerechtigkeit und Gleichheit.
NO/PS 2024, Regie: Basel Adra, Yuval Abraham, Hamdan Ballal, Rachel Szor
Cinema Luna, Frauenfeld, Sa, 9.11., Fr, 15.11., So, 17.11., jeweils 20 Uhr

Bild: Cine-Doc



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt der Wohn-gemeinde zu richten. Die Kontakt-daten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden

Ralph Weibel, leitender Redaktor
Béatrice Eigenmann, Redaktorin
redaktion@forumkirche.ch
www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr
sekretariat@forumkirche.ch
T 071 626 11 71 (nicht für Adress- und Aboänderungen – siehe blauer Kasten)

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat
Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
T 071 626 22 22, layout@adur.design

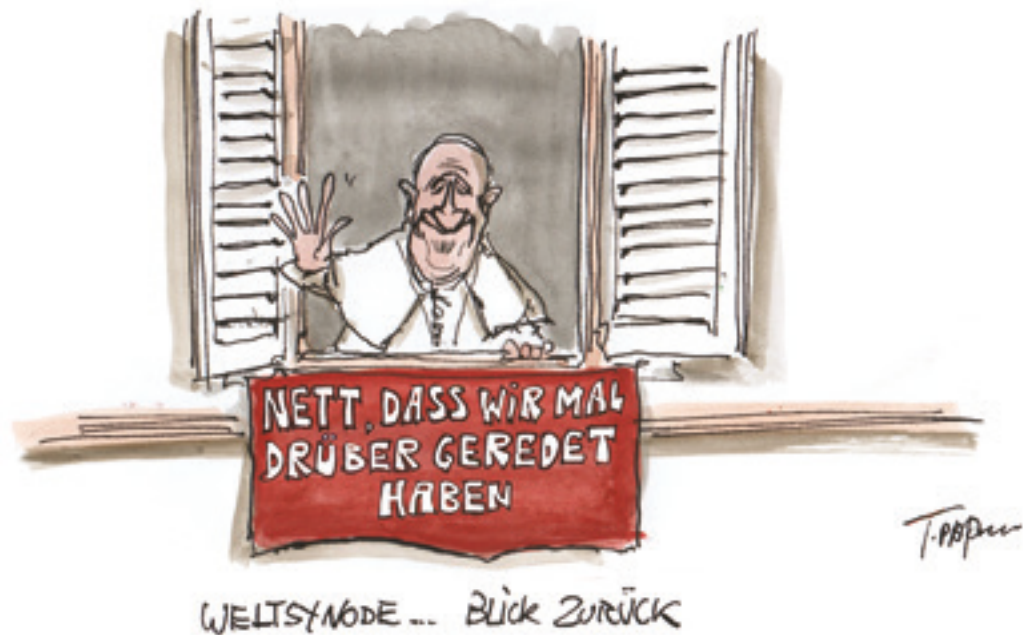
Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Wenn die Erde bebt

Mit einem mulmigen Gefühl stelle ich vorsichtig meine Füsse auf die metallene Platte im Boden vor mir. Doch kaum habe ich festen Stand gefunden, rüttelt und poltert die Platte unter mir wie bei einem Erdbeben mittlerer Stärke auf der Richterskala. Mein Herz rast, als würde es aus der Brust springen, meine Beine scheinen plötzlich nur noch aus Wackelpudding zu bestehen, und ich fühle mich unwohl. Diese Erdbeben-Simulation im LAVA Centre in Island hat es ganz schön in sich. Instinktiv spürt mein Körper, dass Gefahr droht – wenn auch nur eine simulierte –, und schaltet auf Alarmstufe Rot. Wie würde sich erst ein echtes Erdbeben anfühlen, wenn mich schon ein simuliertes so erschüttert?

Nachdenklich betrachte ich die Landkarten Islands, wo alle (meist kleinen) gemessenen Erdbeben der letzten 48 Stunden angezeigt werden. Fast schon unheimlich, wie viele es sind. Die Erde in Island steht nie still. Jederzeit könnte

es ein starkes Erdbeben oder einen Vulkanausbruch geben. Und doch scheinen die Isländerinnen und Isländer nicht beunruhigt oder mit Angst durchs Leben zu gehen. Sie haben gelernt, mit den Gefahren der Natur zu leben und damit umzugehen. Im Stillen bewundere ich sie dafür und wünschte mir, ab und an eine Scheibe dieser Gelassenheit abschneiden zu können.



Simone Ullmann – Masterabsolventin in Germanistik und Religionswissenschaft, Pfarreisekretärin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.